

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Heimfrid Wolff

Das Dienstleistungswachstum – eine moderne  
Umwegproduktion

23. Jg./1990

**1**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Das Dienstleistungswachstum – eine moderne Umwegproduktion

## Überlegungen zur Bedeutung der Dienstleistungen für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Heimfrid Wolff, Basel\*)

Eine wichtige Basis für die Projektion der Arbeitslandschaft nach Wirtschaftszweigen und Tätigkeitsprofilen für einen Zeitraum von über zwanzig Jahren ist die Entwicklung von szenarioartigen Vorstellungen über den sektoralen und funktionalen Strukturwandel. Er begleitet die gesamtwirtschaftliche Entwicklung mindestens in dem gleichen Maße, wie er sie vorantreibt. Zentral ist dabei die Umstrukturierung zugunsten der Dienstleistungen. Die theoretischen Ansätze, wie sie vor langer Zeit von Fourastie, dann von Bell und im Hinblick auf die Informationsverarbeitungstätigkeiten von der OECD verfolgt wurden, haben sich hierfür aber bisher nur sehr begrenzt bewährt.

Mehr spricht dafür, daß die Zunahme der Dienstleistungstätigkeiten eher als ein weiterer Schritt im ökonomischen Prozeß der Erweiterung von Umwegproduktionen gesehen werden muß: Der Bedarf an Dienstleistungen steigt, weil Wohlstandssteigerungen in der Gesamtwirtschaft immer mehr davon abhängen, daß die Entwicklung und Anwendung neuen Wissens und die Reduktion oder gar Überwindung von politischen und koordinatorischen Reibungsverlusten immer mehr zur betriebs- wie gesamtwirtschaftlichen Voraussetzung für die Zukunft einer Gesellschaft werden, in der die Komplexität und Internationalität der menschlichen und wirtschaftlichen Beziehungen wachsen. Das Ergebnis ist ein ständig steigender Einsatz von Ressourcen für Forschung, Entwicklung und Ausbildung, aber auch für Management, Organisation und Verwaltung im öffentlichen wie privaten Rahmen. Dementsprechend wird für die sektorale Analyse eine Differenzierung der Dienstleistungssektoren nach distributiven, konsumtiven, investitiven und ordnenden Zweigen vorgeschlagen, die zunächst unterschiedliche Produktionsbedingungen aufweisen, die vor allem aber einen völlig unterschiedlichen Bedarf befriedigen.

Diese Strukturierung läßt sich im Prinzip auch für die Tätigkeitsanalyse verwenden, jedoch ist die Abgrenzung sektor- (oder betriebs-)intern schwieriger, so daß sich hierfür eher eine Zweiteilung in „primäre“ und „sekundäre“ Dienstleistungstätigkeiten empfiehlt, wie in den Projektionen zur Arbeitslandschaft bis 2010 geschehen. Dabei wurden die für die Sicherung der normalen Abläufe überwiegend distributiven und konsumtiven Tätigkeiten den für die Integration und Weiterentwicklung notwendigen Tätigkeiten, die überwiegend investiven und ordnenden Charakter haben, gegenübergestellt.

### Gliederung

1. Entwicklung des Dienstleistungssektors – Hypothesen, Erklärungsdefizite und offene Fragen -
2. Begriff und Bedeutung der Umwegproduktion
3. Der Gedanke der Umwegproduktion als Strukturierungsansatz der Dienstleistungen
4. Schlußbemerkung

#### 1. Entwicklung des Dienstleistungssektors – Hypothesen, Erklärungsdefizite und offene Fragen -

Langfristprognosen des sektoralen Strukturwandels, wie sie der Analyse der Arbeitslandschaft für das Jahr 2010 zugrunde liegen,<sup>1)</sup> stoßen immer wieder auf ein zentrales wirtschaftstheoretisches Defizit: die ökonomische Erklärung des Strukturwandels. Die historische Beschreibung des Übergangs von der Agrargesellschaft über die Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft gibt nur wenig pro-

gnostisch verwertbare Anhaltspunkte. Dasselbe gilt für die deskriptive Ableitung des sogenannten quartären Sektors der Informationsverarbeitung. Dieses Defizit wirkt sich bis in die Analyse der Tätigkeitsstrukturen aus: Auch die Erklärung für das Verhältnis zwischen produzierenden und Dienstleistungstätigkeiten zueinander ist dadurch geprägt.

Dieser Artikel löst dieses Problem nicht. Er versucht lediglich einige Überlegungen zur möglichen ökonomischen Begründung nicht nur des Anteils der Dienstleistungen generell, sondern auch ihrer ökonomischen Bedarfsorientierung nach darzulegen. Dabei erscheinen die Dienstleistungssektoren, die in der Vergangenheit (nicht nur in der Bundesrepublik) die höchsten Anteilsgewinne verzeichneten, als eine weitere Spirale in der Entwicklung von Umwegproduktionen.

Die Zunahme der Beschäftigtenanteile der Dienstleistungssektoren an den Beschäftigten einer modernen Volkswirtschaft ist schon seit langer Zeit feststellbar. Bereits 1954 war dies Anlaß für die frühen Visionen einer Dienstleistungsgesellschaft bei Jean Fourastié.<sup>2)</sup> Er erwartete, daß in Zukunft vier Fünftel der Wirtschaftsleistung durch Dienstleistungen erwirtschaftet würden, und begründete dies mit einer wachsenden Produktivitätsschere zwischen den gering produktiven Dienstleistungen bei anhaltenden Produktivitätssteigerungen in der industriellen Fertigung. Der „unersättliche individuelle und kollektive Hunger nach Diensten“ wird zum Motor der Wohlstandssteigerung.

\*) Dr. rer. pol. Heimfrid Wolff ist Leiter des Fachbereichs „Wirtschafts- und Sozialpolitik“ bei der Prognos AG. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

<sup>1)</sup> Vgl. Prognos AG (P. Hofer, I. Weidig, H. Wolff), Arbeitslandschaft bis 2010 nach Umfang und Tätigkeitsprofilen, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 131.1 (Textband) u. 131.2 (Anlagenband), Nürnberg 1989.

<sup>2)</sup> Fourastié, J., Die große Hoffnung des Zwanzigsten Jahrhunderts, Köln 1954.

In den Langfristvisionen von Daniel Bell<sup>3)</sup> wird der Weg in die „nachindustrialisierte Gesellschaft“ fast zwanzig Jahre später nicht mehr nur durch eine wachsende Nachfrage nach privaten und kollektiven Dienstleistungen charakterisiert. Zwar gewinnt auch für Bell die Produktion konsumtiver Dienstleistungen an Gewicht, weil das Erlebnisstreben das Warenstreben zunehmend ergänze und ersetze. Doch entscheidend ist die Ablösung der Bedeutung von Maschinen und Kapital durch diejenige von Wissen und Können.

Diese Sicht wurde in den 70er Jahren stark unterstützt durch die Entwicklung der Mikroelektronik. Mit ihr gerieten die Informationsprozesse, die Kosten der unvollständigen Information und damit die Möglichkeiten völlig neuer Rationalisierungsformen in das ökonomische Bewußtsein. Aus dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft Fourastiés wurde der Weg in die Informationsgesellschaft. Viele Autoren erweiterten entsprechend die drei klassischen Sektoren der Land- und Forstwirtschaft, des Warenproduzierenden Gewerbes und der Dienstleistungen um einen vierten, den quartären Sektor, in dem die Erwerbstätigen mit Informationsberufen aus den bisherigen Sektoren zusammengefaßt wurden.<sup>4)</sup> Insbesondere die OECD hat diese Betrachtungsweise stark in den Vordergrund gerückt.<sup>5)</sup>

Sieht man sich diese Ansätze zur Erklärung des wachsenden Anteils der Beschäftigten in Dienstleistungsbereichen und -berufen an und vergleicht sie mit den tatsächlichen Veränderungen in der Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, so ergeben sich eine Reihe kritischer Fragen:

- Die Produktivitätsschere – die Basis der auf Fourastié zurückgehenden Tendenzen zur Dienstleistungsgesellschaft – hat sich seit 1960 keinesfalls geöffnet. Im Gegenteil: Das Produktivitätswachstum im Warenproduzierenden Gewerbe weist deutlich sinkende, viele Dienstleistungssektoren (z. B. Handel, Verkehr, Nachrichten, Finanzdienste, übrige private Dienste) dagegen eher stabile oder zeitweilig sogar steigende Raten auf.
- Auch von einem Auseinanderdriften der BIP- bzw. Erwerbstätigenanteile der Dienstleistungssektoren kann nicht die Rede sein, eher läßt sich eine Annäherung feststellen: Im Jahre 1960 lag ihr BIP-Anteil nominal bei 41%, ihr Erwerbstätigenanteil mit 38% deutlich darunter, die entsprechenden Werte für 1987 liegen mit 58% und 57% weit enger beieinander.
- Ein Wachstum der Nachfrage nach haushaltsorientierten privaten Dienstleistungen war in der Vergangenheit sicherlich zu beobachten. Doch lag es kaum über dem Wachstum der Gesamtnachfrage. Auch in anderen westlichen Län-

dern wie etwa den USA hat sich ihr Anteil an der Beschäftigung und Produktion als verhältnismäßig stabil erwiesen. Die Kollektivnachfrage hat zwar bis Anfang der 80er Jahre stark zugenommen, stößt aber seitdem überall auf wachsende politische Widerstände.

- Die Bedeutung von „Wissen und Können“ hat zwar ständig zugenommen. Deshalb aber von einem Bedeutungsverlust des Investitionskapitals (auch, aber nicht nur zur Finanzierung von „human capital“) etwa zugunsten der Wissenschaft in unserer Wirtschaft und Gesellschaft zu reden, hieße gerade zu Zeiten der gegenwärtig laufenden weltweiten Konzentrationsbewegungen und des hohen Kapitalbedarfs (und -risikos) bei Neuanlagen die Augen vor der Realität zu verschließen.

- Die Abgrenzung der informationsbe- und -verarbeitenden Berufe und ihre Zusammenfassung zu einem quartären Sektor macht zwar die bisher kaum geahnte Bedeutung der mit Informationsprozessen verbundenen Kosten feststellbar. Seihe Erfassung und Beschreibung als eigenständiger ökonomischer Sektor leidet aber darunter, daß die an diese Tätigkeiten gebundene Wertschöpfung sehr viel mit den jeweils verfügbaren Möglichkeiten der technischen Informationsverarbeitung, aber nur sehr wenig mit ihrem Beitrag zur Bedarfsbefriedigung zu tun hat.

Bei der Definition eines „quartären“ durch die Informationsverarbeitungsprozesse definierten Sektors hat überwiegend der Ressourceneinsatz und praktisch kaum der ökonomische Nutzen Pate gestanden. Denn die meisten Informationsprozesse haben als solche keinen eigenen ökonomischen Nutzen, sondern leiten ihn ausschließlich aus der mit ihrer Hilfe ermöglichten Bedarfsbefriedigung ab. Insofern haben sie nur eine produktionstechnische Hilfsfunktion, für die nach wie vor die, traditionellen drei Bedarfskategorien Nahrung, Waren, Dienste<sup>6)</sup> ausschlaggebend sind, die der bisherigen Drei-Sektoren-Gliederung zugrunde liegen.

Überlegungen zur langfristigen Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen müssen vor diesem Hintergrund stärker als bisher von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und der gegenseitigen Abhängigkeit und Verflechtung zwischen allen Wirtschaftsbereichen und -zweigen ausgehen. In den meisten Diskussionen über die Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft wird nämlich außer acht gelassen,

- daß sich in der Gesamtwirtschaft zwar im Zuge des wachsenden Wohlstands die Gewichte zwischen den Sektoren zunächst von der Nahrungs- zur Waren- und dann zur Dienstleistungsproduktion verschieben,

- daß dies aber keineswegs zu einer Schrumpfung der absoluten Produktion in den bisher vorherrschenden Sektoren der Agrarwirtschaft bzw. der Warenproduktion geführt hat und

- daß schließlich der Anteilsgewinn der Dienstleistungssektoren sich auf vergleichsweise wenige wirtschafts- und gesellschaftsbezogene Dienstleistungszweige konzentriert, deren Bezug zur Endnachfrage meist nur sehr schwer, wenn überhaupt feststellbar ist.

Die Strukturverschiebungen zugunsten der Dienstleistungszweige sind also verbunden mit einem realen und nominellen Produktionswachstum in den primären und sekundären Wirtschaftszweigen und konzentrieren sich darüber hinaus auf die Bereiche der wirtschaftsinternen Arbeitsteilung mit nur geringem Bezug zur Endnachfrage und Bedarfsbefriedigung.

<sup>3)</sup> Bell, D., Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/M. – New York 1975.

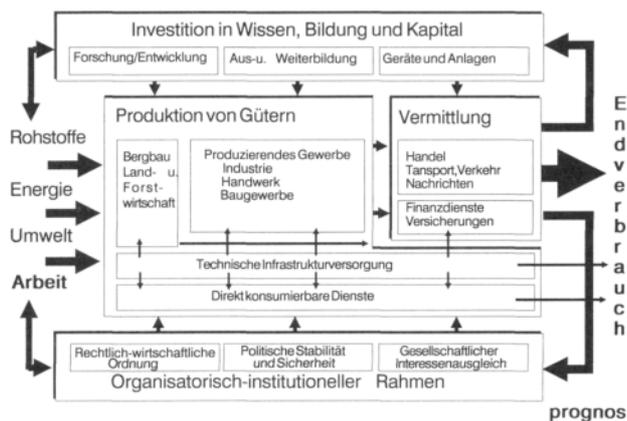
<sup>4)</sup> Siehe dazu: Legier, H., Speckner, B., Informationssektor in der Bundesrepublik Deutschland – Beschäftigung und Einkommen, Karlsruhe 1978. Dostal, W., Datenverarbeitung und Beschäftigung. Teil 3: DV Informationsbereich, in: MittAB 4/1984, S. 490-505.

Dostal, W., Informationstechnik und Informationsbereich im Kontext aktueller Prognosen, in: MittAB 1/1986, S. 134-144. Stäglin, R., Südfeld, E. u. a., Informations- und Kommunikationstechnologien in Wirtschaft und Gesellschaft, Konzepte ihrer statistischen Erfassung, Stuttgart/Mainz 1988.

<sup>5)</sup> Vgl. OECD/ICCP, Information Activities, Electronics and Telecommunications Technologies, Impact on Employment, Growth and Trade, Paris 1981.

<sup>6)</sup> Innerhalb dieses Bedarfsbündels gibt es zweifellos eine Reihe von Informationsdiensten, die auch einen eigenständigen Endbedarf zu erfüllen vermögen, wie z. B. Unterhaltungsleistungen, doch reicht dies sicher nicht aus, um daraus einen eigenständigen Sektor abzuleiten.

## Wohlstandssteigerung durch Umwegproduktion



### 2. Begriff und Bedeutung der Umwegproduktion

Die bisherigen Beobachtungen legen es nahe, sich die Stellung der verschiedenen Dienstleistungsbranche im gesamtwirtschaftlichen Produktionsablauf näher anzusehen. Dies ist in Grafik 1 versucht. Sie stellt vereinfacht den bekannten ökonomischen Transformationsprozess zwischen dem Einsatz der natürlichen Produktionsfaktoren, den Rohstoffen, der Energie, den Umweltgütern, der menschlichen Arbeit, der letztendlich damit erreichten Bedarfsbefriedigung und der im Endverbrauch beobachtbaren Wohlstandssteigerung dar:

- Im Zentrum des (funktional zu verstehenden) Transformationsprozesses findet sich die Produktion von Gütern und Diensten, die direkt zur Wohlstandssteigerung dienen. Dazu gehören
  - die Produktion der Landwirtschaft und die Gewinnung von Bodenschätzen,
  - die sonstige Produktion von Waren des Produzierenden Gewerbes,
  - die Produktion von Dienstleistungen, die direkt als Beitrag zum Wohlstand angesehen werden können, wie Gesundheits- oder Unterhaltungsdienste und
  - die Bereitstellung der Infrastruktur, die entweder Teil des Produktionsprozesses oder auch Basis für die Nutzung der produzierten Güter und Dienste durch den Verbraucher ist.
- Die kontinuierliche Abstimmung zwischen den Bedarfsstrukturen und dem Einsatz der Produktionsfaktoren erfolgt über die Vermittlungsdienste,
- die einerseits für die notwendigen Informationsflüsse und die physische regionale und personelle Verteilung der produzierten Güter sorgen und
- die andererseits über die Finanztransaktionen und Risikoausgleichsmechanismen der Bank- und Versicherungsdienste den zeitlichen und finanziellen Ausgleich zwischen den Wirtschaftssubjekten sicherstellen.

Neben dieser der Wohlstandssteigerung überwiegend direkt dienenden Produktion wurde im Laufe der Wirtschaftsentwicklung ein wachsender Anteil der verfügbaren Ressourcen dafür verwandt, die Transformationsprozesse selbst zu verbessern und effizient zu halten.

<sup>7)</sup> Welcher Ökonomie-Student kennt nicht die Geschichte des Fischers, der zwei Stunden auf das Greifen von Fischen im Bach verzichtet, um sich eine Angel zu bauen und mit ihrer Hilfe künftig sehr viel mehr Fische fangen und Menschen ernähren zu können.

Ein solcher Prozeß der Umwegproduktion ist in der ökonomischen Diskussion traditionell als Prozeß zur Kapitalakkumulation in der Form von Maschinen und Produktionsanlagen beschrieben worden: Der Verzicht auf eine heute mögliche Steigerung des Wohlstands wird erkaufte über die dadurch mögliche Produktion von Investitionsgütern, die ihrerseits wieder eine höhere Effizienz des Transformationsprozesses erlauben und damit Voraussetzung für die längerfristige Wohlstandssteigerung sind.<sup>7)</sup>

Dieser ökonomische Grundgedanke der Umwegproduktion, wie er ursprünglich allein für die Bildung von Realkapital entwickelt wurde, läßt sich jedoch ohne weiteres ausdehnen. Dies geschieht bereits im Hinblick

- auf Forschung und Entwicklung sowie die Erhaltung und Anwendung des bisher erarbeiteten Wissens einschließlich der dazu notwendigen Informationsbe- und -Verarbeitung sowie -speicherungsprozesse und

- auf die Bildung von „Human Capital“ durch Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte für die Auswahl und Nutzung des zur Verfügung stehenden und jeweils im Produktionsprozeß aktuell zum Einsatz kommenden „Know-how“.

Beide Bereiche sind – sektoral betrachtet – eindeutig dem Dienstleistungssektor zuzuordnen. Das Ergebnis des Faktoreinsatzes ist zweifelsohne immateriell, im Unterschied aber zu den Vermittlungs- oder konsumorientierten Diensten – läßt man einmal die persönliche oder gesellschaftliche Befriedigung des „Wie wir's so herrlich weit gebracht“ außer acht – selbst kaum wohlstandsfördernd. Sie ähneln ihrer Zweckbestimmung nach eher der Produktion von Geräten und Anlagen und materialisieren sich – werden sie genutzt – in effizienteren und bedarfsgerechteren Transformationsprozessen. Geschieht dies nicht, so ist ihr ökonomischer Wert demjenigen nicht benötigter oder verwendbarer Ladenhüter vergleichbar.

Weniger leicht einzufügen in dies Bild sind die Dienstleistungen für die Entwicklung und Unterhaltung des organisatorisch-institutionellen Rahmens. Doch auch sie leisten einen eher indirekten Beitrag zur Wohlstandssteigerung. Sie dienen aber weder direkt der Wohlstandsmehrung, noch können sie als Investition verstanden werden.

Traditionell erfolgte ihre Analyse unter den Gesichtspunkten eines wissenschaftlich schwer ableitbaren und nur politisch feststellbaren Gemeinwohls, dem in erster Linie der Staat verpflichtet sei. Ihm obliegt es auch, den hierfür notwendigen Bedarf an Ressourcen und Dienstleistungen selbst zu definieren – eine hervorragende Gelegenheit für politischen und ökonomischen Machtmißbrauch aller politischen Eliten bis in die heutigen Tage. Entsprechend vielfältig ist die Geschichte der Rechtfertigung von Verwaltungs- und Staatsaufgaben, die über ein ganzes Arsenal mehr oder minder ideologischer Einfallstore verfügt.

Sieht man sich diese Art der Dienstleistungen aber von ihrer ökonomischen Funktionalität her an, dann lassen sich diese Dienste mindestens ebenso gut als Dienstleistungen begreifen, die fernab einer stets ideologisch überformten Definition des Gemeinwohls eigenständige, nicht inhaltlich, sondern funktional definierte Organisations- und Koordinationsaufgaben für den gesamten ökonomischen Transformationsprozeß haben. Ihre ökonomische Begründung ergibt sich dabei aus der Tatsache, daß der Transformationsprozeß einschließlich der die Effizienz steigernden Umwegproduktion mit wachsendem Wohlstandsniveau,

steigender Arbeitsteilung und zunehmender räumlicher Ausdehnung komplexer wird.

Mit wachsender Komplexität und wachsender Zahl von Abhängigkeiten wächst nicht nur in ökonomischen und sozialen Systemen, sondern auch in der Technik die Zahl möglicher Schnittstellen, Fehlerquellen und Koordinationsverluste, deren Vermeidung, Überwindung oder Umgehung wieder Ressourcen bindet.

Will man diese Gefahren der Ressourcenverschwendung verringern, so verlangt dies wirtschaftliche, politische und soziale Regelungsmechanismen, ohne die ein friktionsarmer gesamtwirtschaftlicher Transformationsprozeß und damit eine ökonomische Nutzung der verfügbaren Ressourcen und d. h. eine weitere Wohlstandsteigerung über ein gewisses (relativ niedriges Selbstversorgungs-) Niveau hinaus an den immanenten Koordinationswiderständen zu scheitern droht: Jede Mehrproduktion wird durch entsprechend hohe Koordinationsverluste kompensiert, ein Wohlstandswachstum wird unmöglich.

Ein leistungsfähiger organisatorisch-institutioneller Rahmen hat also unter solchen Bedingungen durchaus den Charakter einer notwendigen Infrastruktur, deren Entwicklung, Unterhaltung und kontinuierliche Anpassung die Bereitstellung ökonomischer Ressourcen im Sinne einer Umwegproduktion erfordert und gleichzeitig einer ökonomischen Effektivitäts- und Effizienzanalyse zugänglich macht. Im Unterschied zur investiven Umwegproduktion, deren Ergebnis sich in Maschinenparks, Forschungsergebnissen und einsetzbarem Know-How beobachten läßt, zeigt sich die Qualität der organisatorisch-institutionellen Dienstleistungen allerdings nur indirekt am mehr oder minder friktionsreichen Ablauf der ökonomischen, sozialen und politischen Prozesse. Oft ist erst ihr Versagen Anlaß, um über einen möglichen Bedarf nachzudenken. Auch die Techniker begannen sich erst mit Fragen der Tribologie des Umgangs mit Reibungsverlusten und -widerständen zu befassen, als diese zum Engpaß des weiteren Fortschritts wurden.

### 3. Der Gedanke der Umwegproduktion als Strukturierungsansatz der Dienstleistungen

Legt man die o. g. Betrachtung bei der Analyse der Strukturveränderungen in der modernen Industriegesellschaft zugrunde, dann überrascht es nicht mehr,

- wenn sich die Vision einer „Blaupausengesellschaft“ als eine Illusion herausstellt und die Produktionsvolumina des primären und sekundären Sektors nach wie vor steigen,
- wenn gerade die Dienstleistungen an Bedeutung gewinnen, von deren Qualität die Funktionsfähigkeit des ökonomischen Systems unter den Bedingungen eines wachsenden Wohlstandsniveaus und einer steigenden sachlichen, räumlichen und bedarfsbedingten Differenzierung zunehmend abhängt.

<sup>8)</sup> Vgl. Wolff, H., Ordnungsfunktionen im Strukturwandel, in: H. Afheldt, Erfolge mit Dienstleistungen, Stuttgart 1988.

<sup>9)</sup> Diese Dienstleistungen müssen keineswegs allein von staatlichen Stellen erbracht werden. Hier sind viele Organisationsformen zwischen vollständig privat finanzierten Koordinationsleistungen (z. B. Kauf externer Managementleistungen) über teilkollektive Leistungen durch Vereine und Verbände auf freiwilliger Basis, dezentrale Selbstverwaltungsformen mit Zwangsmitgliedschaft bis hin zu dem zentralen Machtanspruch gottgleicher Diktatoren denkbar.

Zugleich liegt es nahe, diese Überlegungen auch für die Strukturierung der Dienstleistungssektoren bzw. -tätigkeiten zu berücksichtigen. Gerade für Langfristprojektionen, die sich auf ökonomisch-funktionale Analysen stützen müssen, kommt der richtigen (d. h. gegenwärtig theoretisch überzeugendsten) funktionsnahen Abgrenzung der Sektoren eine zentrale Bedeutung zu. Denn von ihr hängt wesentlich ab, welche Einflußfaktoren jeweils bedarfs- und produktionsseitig zu berücksichtigen sind. Dem wurde im Rahmen des Möglichen in der Untersuchung zur Arbeitslandschaft bis 2010 Rechnung getragen.

Den obigen Überlegungen folgend lag hierbei im Hinblick auf die gesamtwirtschaftlichen Strukturveränderungen die folgende Strukturierung der Dienstleistungen zugrunde:

- Die *distributiven Dienstleistungen* der Handels-, Verkehrs-, Nachrichten- und Finanzsektoren, deren Funktion in der Vermittlung und Überbrückung zwischen Produktion und Verwendung liegt und deren wirtschaftliche Bedeutung stark von den jeweils verfügbaren Verkehrs- und Informationstechniken bestimmt ist.

- Die *konsumtiven Dienstleistungen*, die überwiegend der direkten Bedarfsbefriedigung dienen und zusammen mit den Produkten des primären und sekundären Sektors um die verfügbaren Budgets der Haushalte konkurrieren wie z. B. Unterhaltungs-, Reinigungs-, aber auch Gesundheits- und Pflegeleistungen.

- Die *investiven Dienstleistungen*, zu denen die Forschungs- und Bildungseinrichtungen der verschiedenen Art, aber auch die Ingenieurs- und Planungsleistungen zu zählen sind und die ihre Bedeutung für das gesamtwirtschaftliche Wachstum aus der Optimierung der wirtschaftlichen Produktionsprozesse durch die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse gewinnen.

- Die *ordnenden Dienstleistungen*, zu denen alle gesamtwirtschaftlich relevanten Organisations- und Koordinationsleistungen gehören, die zur Sicherung und (Weiter-) Entwicklung des organisatorisch-institutionellen sowie infrastrukturellen Rahmens einschließlich der Organisation seiner Nutzung und der Erhaltung des sozialen wie politischen Interessenausgleichs notwendig sind.

Vergleicht man die unterschiedlichen Wachstumsraten der verschiedenen Dienstleistungsarten unter diesen Gesichtspunkten, so läßt sich der sogenannte Weg in die Dienstleistungsgesellschaft ohne Schwierigkeiten als ein weiterer Schritt in Richtung auf wachsende Anteile der Umwegproduktion charakterisieren, wie er sich in der früheren Phase der Industrialisierung bereits als überproportionales Wachstum der Investitions- und Produktionsgüterindustrie niedergeschlagen hat.

Denn das überdurchschnittliche Wachstum im Dienstleistungsbereich tritt gerade bei den investiven und ordnenden Dienstleistungen auf, für die sich der Bedarf erst aus dem in der Vergangenheit erreichten Entwicklungs- und Arbeitsteilungsniveau ergibt und die daher zunehmend zu Engpaßfaktoren der gesamtwirtschaftlichen Wohlstandssteigerung wurden. Insoweit ist es auch durchaus sinnvoll von einer Verlagerung der Konkurrenzbeziehungen zwischen Unternehmen, Staaten und Systemen zu sprechen, in denen die Verfügbarkeit über natürliche Ressourcen immer stärker zugunsten der organisatorisch-institutionellen sowie der wissenschaftlich-bildungsstrukturellen Leistungsfähigkeit an Gewicht verliert.

Dieselbe Gliederung gilt im Prinzip auch für die Strukturie-

rung von Tätigkeitsfeldern. Dieselben Prozesse, die sich gesamtwirtschaftlich in einer sektoral beobachtbaren Arbeitsteilung niederschlagen, prägen im Grundsatz auch die innerbetriebliche Arbeitsteilung, auch hier gibt es jenseits des eigentlichen Unternehmenszweckes eines Produktionsbetriebes distributive Aufgaben im Ein- oder Verkauf sowie den begleitenden Verwaltungs- und Sicherungsaufgaben, konsumtive Dienstleistungen bei der Bewirtung und Betreuung von Mitarbeitern, investitive Tätigkeiten im Forschungs- oder Weiterbildungsbereich und ordnende Aufgaben in der Organisation und Unternehmensführung.

Ihre praktische Abgrenzung fällt jedoch schwer. Nicht selten sind die Tätigkeitsformen ähnlich, z. B. bei Verwaltungsarbeiten für distributive oder ordnende Funktionen, oder sie überschneiden sich, wie etwa bei dem Einsatz von Mitarbeitern unterschiedlicher Ebenen für Aus- und Weiterbildungs-, Führungs- und Organisationsfunktionen. Aus diesen Gründen wurde bei den Projektionen zur Arbeitslandschaft 2010<sup>10)</sup> eine einfachere Unterscheidung gewählt zwischen

- den „primären“ Dienstleistungstätigkeiten mit den Tätigkeitsschwerpunkten im Handel, Büro und bei allgemeinen Diensten sowie
- den „sekundären“ Dienstleistungstätigkeiten mit den Tätigkeitsschwerpunkten Forschung und Entwicklung, Organisation und Management sowie Betreuen, Beraten, Lehren u. ä.

#### 4. Schlußbemerkung

Sind diese sektoral oder tätigkeitsspezifisch abgegrenzten Dienstleistungen aber funktional begründet, so muß auch das Wachstum dieser Dienstleistungen (ebenso wie dasjenige der Investitionsgüterproduktion) auf lange Sicht einem wirtschaftlichen Nutzen-Kosten Kalkül zugänglich werden. Bisher aber fehlen hierfür überzeugende Bewertungsmöglichkeiten. Dies zeigt sich am deutlichsten im Mikrokosmos eines Unternehmens, in dem sich nicht nur die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen, sondern

auch der „Wasserkopf“ der Zentralverwaltung und ihrer meist überdurchschnittlich bezahlten Stäbe ständig legitimieren und d. h. ihre funktionale Leistungsfähigkeit begründen müssen, ohne zweifelsfrei nachkalkulierbare Rentabilitätsbeweise vorlegen zu können.

Im gesamtwirtschaftlichen Rahmen ist eine solche ökonomische Bewertung noch schwieriger, fallen doch hier fast definitionsnotwendig die Erträge bei den anderen Sektoren an. Wirtschaftliche Kontrollmechanismen sind entsprechend schwach entwickelt und beschränken sich meist auf die Diskussion globaler Budgetvorgaben bzw. die Kontrolle der formalen Mittelverwendung durch Revisoren und Rechnungsprüfer. Die ökonomische Analyse überläßt dies Feld mangels eigener Konzepte der politischen Auseinandersetzung, erklärt dafür allerdings diese Auseinandersetzung zeitweilig mit Hilfe ökonomischer Theorieansätze etwa beim Kampf der Politiker um Stimmanteile.

Das wirtschaftstheoretische Defizit in der funktionalen Erklärung und Bewertung des organisatorisch-institutionellen Rahmens einer Wirtschaft macht allerdings nicht nur die Analyse von Veränderungen in den Wirtschaftsstrukturen schwierig, sondern es hat auch deutlich spürbare wirtschaftspolitische Konsequenzen. Sie zeigen sich am deutlichsten in der latenten Kritik am ständigen Wuchern der Bürokratismen, denen das hohe Frustrationsniveau der in der Verwaltung Tätigen entspricht. Hier wären Ideen für Instrumente gefragt, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Denn ohne sie bleibt allein der ständige politische Legitimationbedarf für die gewachsenen Organisationsstrukturen, deren interessen- und machtgebundene Stabilität stets politisch angreifbar bleibt. Politische Schlagworte (wie „private Produktion gut, staatliche Verwaltung schlecht“) können dabei zwar überfällige Anpassungen auslösen, eine vertrauenswürdige Leitlinie sind sie sicher nicht.

Vielleicht gelingt es der Wissenschaft in einer nicht zu fernem Zeit, hierfür wenigstens erste theoretische Ansätze zu entwickeln, um auch diese „Umweg“-Dienstleistungen in ein ökonomisches Entwicklungskonzept zu integrieren. Die bisherige Gegenüberstellung zwischen „öffentlicher Armut und privatem Reichtum“ reicht hierfür jedoch ebenso wenig aus wie die im Einzelfall auch noch so berechtigte Bürokratismuskritik.

<sup>10)</sup> Vgl. Prognos AG . . . , a.a.O. (Anm. 1), Bd. 131.1, S. 251 f.